

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 27 (1894)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Der alte und der junge Hase. — In welcher Form können Schulexamen und Inspektion ihrem Zweck am besten entsprechen? — Schule und mitteleuropäische Zeit. — Jubiläum Lüthi. — Bundes-
subvention für die Volksschule. — Portrait Rüegg. † — Regierungsrat. — Thun. — Zollbrück i. E. —
Bolligen. — Aarberg. — Stadt Bern. — Rütli. — Burgdorf. — Ruchwyl. — Porrentruy. — Saint-Imier.
— St. Immer. — Laupen. — Schulsynode. — „Berner-Zeitung“. — Solothurn. — Ein schweiz. Lesebuch.
— Verein für Verbreitung guter Schriften. — Litterarisches. — Lehrerwahlen. — Schulausschreibungen.

Der alte und der junge Hase.

Der junge Has' zum alten spricht:

„Ich muss den Menschen loben,
Er ist im Grund so übel nicht,
Ich habe davon Proben.

Den Fuchs, der unser Volk bedroht,
Den hat er heut' gefangen,
Ich sah den Räuber mausetot
In einer Falle hangen.

Ein freies Leben führen wir
Fortan in Klee und Kresse.
Auf, lohnen wir dem Menschentier
Mit einer Dankadresse!“

Der alte spricht: „Du liebe Not!
Den Menschen kenn' ich besser.
Ich weiss ein Lied von Hasenschrot,
Von Topf und Küchenmesser.

Es fängt der Mensch mit Witz und List
Den roten Schelm in Eisen,
Denn wenn der Fuchs die Hasen frisst,
Kann sie der Mensch nicht speisen.“

Baumbach.

In welcher Form können Schalexamen und Inspektionen ihrem Zweck am besten entsprechen?

Referat, gehalten an der Schulsynode 1894, von J. Grünig, Sekundarlehrer.

II.

Die Hauptgründe, welche im weitem für die Schädlichkeit der Examen geltend gemacht werden, sind folgende:

1. Die Examen leisten dem mechanischen, geisttötenden Unterricht in der Schule Vorschub, beeinträchtigen das erzieherische Moment desselben und sind der Hauptgrund zu der immer noch vorhandenen Überbürdung der Schüler durch die Schule.
2. Sie geben kein richtiges Bild von den Leistungen einer Schule, sondern führen vielfach zu irrigen Urteilen über den Stand der Schule und die Leistungen des Lehrers.
3. Sie sind das vielgerühmte Band nicht, das Schule und Haus in nähere Beziehung zu einander bringt.
4. Sie bedeuten eine Herabwürdigung des Lehrerstandes.
5. Durch mehrere Bestimmungen des neuen Primarschulgesetzes haben sie ihre Bedeutung vollends eingebüsst. Diese Bestimmungen sind namentlich in den §§ 41, 97 und 102 enthalten, wonach:
 - a) den Schülern alle drei Monate Zeugnisse ausgestellt werden müssen;
 - b) die Schulkommissionen gehalten sind, die Schulen wenigstens alle vier Wochen durch mindestens zwei ihrer Mitglieder zu besuchen, unter Androhung des Entzuges des Staatsbeitrages im Falle der Lässigkeit;
 - c) das Inspektorat befestigt ist und die Inspektionen so eingerichtet werden sollen, dass sie sich von einem zweckmässig geleiteten Examen nicht wesentlich unterscheiden.

ad 1 und 2 sagt Biel: Behörden und Publikum begnügen sich leider am Examen oft nicht mit einer harmlosen Entwicklung oder Repetition eines Unterrichtsgegenstandes. Wie schon äusserlich die Kinder am Examen in ihrem besten Sonntagsputz erscheinen, wobei, nebenbei bemerkt, man über die socialen Verhältnisse so leicht getäuscht wird, so muss auch punkto Wissen die Klasse im Sonntagsgewand prangen. Mühsames Suchen und Entwickeln, wie es eine gewöhnliche Unterrichtsstunde bringt, ist nicht am Platz, das fände man langweilig. Rasche, schlagfertige Antworten auf eine Reihe von Fragen verlangt man und wenn dieser Forderung in einer Klasse nicht Genüge geleistet wird, so schüttelt man bedenklich die Köpfe, raunt sich zu, man hätte da mehr erwartet von diesem Lehrer oder jener Lehrerin, das sei überhaupt „*e trurige d Exame*“. Raschheit und Schlagfertigkeit sind gewiss schöne Sachen und könnten am Ende noch ohne Überanstrengung

erzielt werden; aber wenn diese zwei Faktoren bis zur staunenerregenden Geläufigkeit gesteigert werden, wie vielerorts und auch hier vorkommt, oder wenn über die Unterrichtsziele hinausgegangen wird, oft nur aus dem Grunde, um recht glänzen zu können, um etwas zu leisten, was die Anwesenden selbst nicht mehr recht gekonnt hätten, um es vielleicht einem Kollegen, der auch Schönes leistet, noch zuvorzuthun, um sich ja nie müssen sagen zu lassen: ich habe schon Besseres gesehen; ich sage, wenn durch die zu hohe Wertung der Examen Raschheit und Schlagfertigkeit so auf die Spitze getrieben werden, so muss man sich denn doch fragen, wie ist denn ein solches Ziel zu erreichen möglich. Ich antworte: durch grenzenlos übertriebene Repetitionen. Bald nach dem Neujahr wird mit Wiederholen begonnen, aufs Examen hin wiederholt und wiederholt, dass die „Schwarten krachen“; aber Neues, Anregendes wird wenig oder gar nicht mehr geboten.

Sind das nicht wahre Tage der Qual für Lehrer und Schüler? Und kann eine derartige „Trüllerei“ noch von grossem Werte sein?

Tausendmal nein! In dieser Zeit macht der Lehrer die unangenehmsten Erfahrungen und dem Schüler muss die Schule verleiden und zum wahren Ekel werden. Am Examen wird allerdings die Sache laufen wie „geschmiert“, man ist mit der schlagfertigen Klasse zufrieden, aber und nachher? Lehrer und Schüler sind nach diesen Repetitionswochen schlaff und letztere besonders sind des ewigen Lernens müde, so dass sie es weit wegwünschen. Und warum sollten sie jetzt noch so fleissig sein, da sie ja wohl gemerkt haben, dass sie nur des Examens wegen so haben lernen müssen? Treten sie aus der Schule aus, dann kommt die herrliche Zeit, wie sie sagen, wo man sich nicht mehr mit den langweiligen Büchern beschäftigen muss. Und ist es den Kindern nach den Wiederholungsstrapazen zu verargen, wenn sie so denken? Wenn sie später von Weiterbildung und Wiederholung aus eigenem Antrieb nichts hören mögen, so sind die Prüfungen, an denen alles nach dem „Schnürli“ gehen muss, und die denselben vorangehenden einseitigen Repetitionen nicht zum wenigsten schuld daran. Damit ist durchaus nicht gesagt, dass nicht wiederholt werden solle; es muss ja gewiss recht viel repetiert werden. Allein der ist jedenfalls der bessere Schulmeister, der die Wiederholungen gleichmässig auf das ganze Jahr verteilt, der jede Stunde repetiert, der hin und wieder kurze Generalrepetitionen anstellt, aber bis zu Ende des Jahres in allen Stunden noch Neues, Ansprechendes, Anregendes zu bringen weiss, wenn er dies auch auf die Gefahr hin thun muss, am Examen weniger glänzen und Lob einstreichen zu können. Und der ist gewiss der bessere Lehrer, der gegen Ende der Schulzeit durch die anregende Art des Unterrichts Lust und Liebe zur Fortbildung weckt, durch einzelne Streiflichter dem Schüler zu merken gibt, wie viel Schönes es noch zu lernen gäbe,

besser als derjenige, der im letzten Vierteljahr des Examens wegen den jungen Leuten durch sinnlose Eintrübung-Repetitionen jedweden Sinn für Weiterbildung erstickt. Wettstein sagt nicht umsonst: „Weiterstrebende, geistig angeregte und forschungslustige Leute zu erziehen, ist eine ungleich höhere und nützlichere That, als die Kinder mit der grössten Summe von positiven Kenntnissen und Fertigkeiten dem Leben übergeben, wenn sie durch die Art des Unterrichts unlustig geworden sind zu selbständiger geistiger That.“

Aus dem Gesagten sollte schon einleuchten, dass es unrichtig und schädigend wirken kann, wenn man den Examen einen Wert als Gradmesser für den Stand einer Klasse und für die Taxierung einer Lehrkraft beimessen will. Aber es gibt noch andere Gründe, die den Examen diesen Wert benehmen und die sie schädlich machen, weil sie zu vielen Ungerechtigkeiten gegen die Lehrkräfte führen, man mag die Prüfungen so einheitlich einrichten als man will. Der eine Lehrer hat die Gabe, das glückliche Naturell, just am Examen allem eine hübsche Façon geben zu können. Raschheit und Schlagfertigkeit zu erzielen, ist ihm ohne grosses Zuthun möglich. Ein anderer ist gerade am Examen ein Pechvogel; er wird befangen, ärgert sich über unrichtige Antworten, verliert den Kopf, oder kommt sonst aus dem Concept, kurz, es macht sein Examen nicht den gleich guten Eindruck, wie das des andern Kollegen. Und doch hat vielleicht der letztere seine Pflicht das Jahr hindurch viel besser gethan als der erstere. Wäre es daher richtig, gestützt auf die kurzen Examenstunden, die ganze Jahresarbeit des letztern mit einer abschätzigen Kritik zu nichte machen zu wollen? Gewiss nicht! Es kommt aber leider eben vor und die funktionierenden Experten, bedenken nicht, dass sie damit der Schule einen schlechten Dienst erweisen. Aber nichts beeinträchtigt die Arbeitsfreude eines Lehrers mehr, als das Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein. Man glaubt gar nicht, wie viel Ärger, Missmut, Niedergeschlagenheit, und Pflanzen von schlechter Kollegialität, aber auch Trotz und Widerständigkeit man zum Schaden der Schule mit dieser unrichtigen Wertschätzung der Examen in das Lehrpersonal gebracht hat. Man hat damit namentlich in grossen Schulorganisationen mit dem Parallelklassensystem schon viel mehr verpfuscht, als man meint. Denn da können dann leicht noch andere Faktoren, wie ungleiche Begabung der Schüler in den diversen Klassen, ungleiche Schülerzahl, ungleicher Schulbesuch u. s. w. mitwirken, um den eint oder andern Lehrer eine ungerechtfertigte Schlappe erleiden zu lassen.

Wenn nun ein Lehrer nicht riskieren will, schlecht wegzukommen, so ist er natürlich genötigt, alle Gegenstände, die das Jahr durch behandelt wurden — und es sind deren laut Unterrichtsplan sehr viele — aufs genaueste zu wiederholen; denn wenn's ihn einen „breichen“ sollte, der nicht

festsätze, so wäre er schon blamiert. Der unsinnigen, ekelhaften Repetitions-Trüfferei ist damit aufs schönste Vorschub geleistet.“ —

ad 2 und 3 schreibt Aarwangen: „Indem die Examen im Grunde lediglich über das Äusserlichste, über das positive Wissen, Aufschluss geben, weil an einem Examen schlechterdings nur ein Wissen geprüft werden kann, leisten sie — und darauf möchte ich mit ganz besonderem Nachdruck aufmerksam machen — der leider vielfach verbreiteten Anschauung Vorschub, *als seien die Leistungen der Schule nach dem Quantum des Wissens zu beurteilen*, das in die jungen Seelen geträufelt wird, und als sei der eingetrichterte Stoff ohne weiteres für geistige Kraft zuhalten.

Wie hat doch *Geibel* einst gesungen:

Nicht zu früh mit der Kost buntscheckigen Wissens, ihr Lehrer,
Nähret den Knaben mir auf; selten gedeiht er davon.

Kräftigt und übt seinen Geist an wenigen, würdigen Stoffen!

Euer Beruf ist erfüllt, wenn er zu lernen gelernt!

Man könnte von vornherein sagen: Wenn die öffentlichen Examen in Wahrheit ein richtiges Bild ermöglichen, wozu haben wir denn überdies noch eine Inspektion, und nun gar eine fachmännische Inspektion nötig? Wenn der erste beste, der sich die übrigen 364 Tage des Jahres um die Schule so wenig bekümmert hat als um den Mann im Mond, nachdem er am 365. Tage drei bis vier Stunden einem Examen beigewohnt hat, imstande ist, klipp und klar ein Urteil abzugeben über den Stand einer Schule sowohl was die Kenntnisse der Schüler als die pädagogische Befähigung des Lehrers anbetrifft, dann, meine ich, könnten wir füglich die Inspektoren entbehren und sie getrosten Herzens als das fünfte Rad am Wagen in den längst wohlverdienten Ruhestand versetzen.

Und ich möchte weiter fragen! Gilt denn nicht auch von der überwiegenden Mehrzahl unseres Examenpublikums, was Scheibert gesagt: „Das Publikum will angenehm unterhalten sein und nimmt daher auch den grössten Anteil an dem Äusserlichen, an dem Firlefanz, der an diesen Prüfungen herumzuhängen pflegt, und die wenigsten fragen, ob die Blume, die ihnen vorgehalten wird, nicht in dem Treibhaus bei so und so viel Grad künstlicher Wärme dem Stengel abgenommen wurde. Je mehr Schein und Klapperei und promptes Antworten, desto brillanter geht nach dem Urteil des Publikums das Examen. Wenn dagegen ein Lehrer zeigen will, wie weit seine Schüler gekommen sind in der Auffassung des Verwandten, aber Auseinanderliegenden, erscheint er langweilig und seine Schüler unfreudig und unwissend. Wer sich nicht aufs Schauspiellern versteht, der erringt bei den Examen so wenig den Beifall des Publikums als auf den anderweitigen Brettern.

Ich begnüge mich damit, ganz einfach darauf hinzuweisen, dass das Examen, schon um all' des äussern Flitters willen, der mehr oder weniger

damit verbunden ist, und des festlichen Gepräges willen, das es an sich trägt, von dem Geist, der in der Schule lebt, von den methodischen Grundsätzen, die der Lehrer befolgt, von der fleissigen oder mangelhaften Präparation, die er zum Unterricht mitbringt, also gerade über die wichtigsten Fragen der Schulführung, uns keinen Aufschluss zu geben vermag.

Und gesetzt, es gäbe diesen Aufschluss — wie viele von den Zuhörern wären denn wohl imstande, in dem Verlauf eines drei- oder vierstündigen Examens sich über den Lehrer ein richtiges Urteil zu bilden? Es sind wiederum die entschiedenen Freunde der Examen, die betonen: „Eine Beurteilung der Klasse oder des Lehrers erfordert mindestens grosse Gewandtheit, wenn sie nicht gefährlich werden soll;“ die erklären: „In Resultaten öffentlicher Prüfungen einen Massstab finden zu wollen für die Beurteilung des Lehrers, kann nur ganz Sachverständigen zugestanden werden und selbst für diese ist der Massstab noch nicht ein unbedingter.“

Ich bin weit davon entfernt, irgend jemand zu nahe treten zu wollen und denke nicht gering von der Urteilsfähigkeit der grossen Mehrzahl unseres Volkes. Aber wenn ein Fachmann kaum imstande sein wird, nach einem einmaligen Besuch einer Schule über den Lehrer ein endgültiges Urteil abzugeben, wie viel weniger werden dazu Leute befähigt sein, die sonst mit Schulfragen wenig oder gar nicht vertraut, ein einziges Mal im Jahr einen Lehrer vor seinen Schülern sehen und zwar noch an einem Tag, an dem so vieles, wenn nicht alles, ein aussergewöhnliches Ansehen gewonnen hat. Ist es denn da nun nicht ein offener Widersinn, von dem allen Zufällen ausgesetzten Ausgang dieser paar Stunden den pädagogischen Ruf eines Lehrers abhängig machen zu wollen, der ja oft genug entscheidenden Einfluss auf seine ganze Lebensstellung ausübt?

Aber auch der gewissenhafteste Lehrer wird mit der Thatsache der Examen zu rechnen haben und die Rücksicht auf dasselbe wird unwillkürlich bei der Einteilung und Verwendung des letzten Teils des Schuljahres ihn beeinflussen. Denn in diesen den Examen unmittelbar vorausgehenden Schulwochen, da fasst eben männiglich das Examen als das eigentliche Arbeitsziel der Schule auf. Jetzt muss gearbeitet werden! heisst es da. Die strenge Zeit ist da; die Examen kommen! Und ist es denn nicht wirklich nur pure Einbildung, wenn Herzog diese Zeit uns also schildert: „Da martern denn die Kinder noch alles mögliche in ihren armen Kopf hinein, lediglich zu dem Zwecke, es im kritischen Augenblick wieder von sich zu geben. In der Zeit, wo der Schüler sich auf das Examen vorbereitet, verschliesst er seine Seele fast allen andern Eindrücken. Da starrt er auf dem Weg zur Schule ins offene Buch hinein; blind und taub geht er durch die blühenden Fluren mit ihrem Blumenduft und ihrem Vogelsang.“

Wie viele Eltern besuchen denn das Examen? Verehrteste Anwesende, um Sie in Bezug auf diesen Punkt nicht mit lauter Behauptungen und Wahrscheinlichkeitsrechnungen abzuspeisen, habe ich mir an der Hand der Rödel einer Klasse unserer Schule eine Liste der Examenbesuche angelegt, die diese — nebenbei bemerkt — völlig aufs Geratewohl ausgewählte Klasse in dem Zeitraum von 1877—1887 aufzuweisen hatte.

Aus dieser Liste ergibt sich denn, dass, abgesehen von der ständigen Wanddekoration eines Schulexamens, der manchmal vollzählig, manchmal auch sehr lückenhaft vertretenen Schulkommission, die Zahl der Besucher zwischen 7 und 13 schwankte.

Davon müssen wir aber jeweilen einen Lehrer, zwei Lehrerinnen und zwei Lehrersfrauen in Abzug bringen, nicht als ob sie etwa als ein Publikum niedrigeren Ranges betrachtet würden, sondern lediglich darum, weil sie offenbar mehr aus rein pädagogischem Interesse, als deshalb erscheinen, um den Zusammenhang zwischen Elternhaus und Schule zu bekunden.

Sehen wir uns die Übrigbleibenden an, so finden wir unter den Männern, die jeweilen die Examen besuchen, keinen einzigen, der nicht irgend eine offizielle Stelle bekleiden würde in der Gemeinde, so dass im Grunde das Elternhaus einzig durch ein oder zwei Mütter und ein oder zwei Fräulein ledigen Standes repräsentiert war, welche jeweilen ihre Aufmerksamkeit sehr gewissenhaft zwischen dem sich abwickelnden Examen und einem komplizierten Häckelmuster teilten.

Ob es an andern Orten wesentlich besser aussieht? Es lautet nicht sehr vielverheissend, wenn z. B. Hermann Becker erklärt: „Jeder von uns — er meint seine Kollegen — hat selber die traurige Erfahrung gemacht, dass ausser dem Schulinspektor und einigen Mitgliedern des Schulvorstandes sich nur diejenigen „Herren Eltern“ blicken lassen, deren Sprösslinge vielleicht Gedichte hersagen oder dramatische Szenen agieren!“ —

Eine Anzahl von Synoden, so Seftigen, Fraubrunnen, Laupen, Pruntrut, Bern-Land, Freibergen, Neuenstadt, Burgdorf, welche für Beibehaltung der Examen sind, anerkennen ausdrücklich die mit den Examen verbundenen, oben angeführten Übelstände, glauben aber, dieselben werden sich mit der Zeit heben lassen, eine Anschauung, welche die Examengegner nicht zu teilen vermögen, indem sie geltend machen, die Lehrer seien bei der famosen Einrichtung der periodischen Wiederwahl, und wenn noch so viele ungünstige Faktoren, an denen sie nicht schuld sind, das Gegenteil bedingen, *gezwungen*, gute Examen abzulegen, helf', was helfen möge.

An Stelle der wegfallenden Examen wünschen sämtliche denselben opponierende Synoden ein einfaches, den Verhältnissen angepasstes Schulfest, das nach Ort, Zeit und Gelegenheit einzurichten wäre.

So gestaltete sich die Vorfrage der Abschaffung oder Beibehaltung der Examen zur eigentlichen Hauptfrage und führte in der Vorsteherschaft zu einer langen und gründlichen Erörterung. Schliesslich wurde mit vier gegen drei Stimmen beschlossen, die Frage eine offene bleiben zu lassen, resp. die Angelegenheit nach § 97 (siehe These) gänzlich in das Ermessen der Schulkommissionen zu legen.

Über die Art, *wie* die Examen abgehalten werden sollen, war es hingegen leicht, Einigkeit zu erzielen. Die aufgestellten Thesen sind das Produkt des Gesamtwillens der Synoden.

These I sucht dem Übermass, der Parade und auch der Überlastung entgegenzutreten.

These II möchte die richtige Mitte zwischen ausschliesslicher Freiheit in der Auswahl des Prüfungsstoffes seitens des Lehrers, wie der Schulkommission, herstellen.

Die Forderung in *These III* begründet sich selber.

These IV will dem einförmigen Abfragen entgentreten und der Prüfung mehr Kolorit geben.

These V und *VI* bedürfen keines Kommentars.

Neben den oben in Thesen gefassten Wünschen wurden noch folgende laut: Die Examen sollen der Promotion zur Grundlage dienen (4 Syn.) Die Promotion stütze sich nicht auf das Examen. (1) — Examen und Inspektion sollen zusammenfallen. (1) — Die schriftliche Prüfung soll vor der mündlichen stattfinden. (10) — Die Aufgaben sollen vom Lehrer und der Schulkommission gemeinsam ausgewählt werden. (6) Der Lehrer soll frei sein in der Auswahl des zu prüfenden Stoffes. (1) — Einen Schlussrapport verlangen 5, keinen 1 Synode. — Die Taxation. 1 Synode. — Die Erziehungsdirektion stellt die Aufgaben. 1 Synode. Der Inspektor stellt die Aufgaben. (1) — Nicht handaufhalten eine Synode. (1) — Hauptsächlich soll der Schüler das Wort haben. (2) — Originelle Behandlung des Stoffes. (1) — Massvoll in Lob und Tadel. (2) — Kein Drill vor dem Examen. (6) — Nur schriftlich. (2) — Hauptsächlich mündlich. (1) — Der Pfarrer, als der regelmässige Examinator, soll einen Kurs in der Pädagogik absolviert haben. (1) Die Schüler sollen nach dem Examenresultat gesetzt werden. (1) u. n. a. m.

* * *

Die Vorsteherschaft empfiehlt Ihnen die vorgelegten Thesen zur Annahme.

Schule und mitteleuropäische Zeit.

Wie singt doch der Hirtenknabe in Schillers Wilhelm Tell:

Ihr Matten, lebt wohl, ihr sonnigen Weiden!

Der Senne muss scheiden; der Sommer ist hin!

Ja, der Sommer ist hin, leider! und mit ihm auch die herrlichen Tage, da ein gewöhnlicher Sterblicher mit dem Hochgefühl souveränster Wurstigkeit über alle die verzwickten Unterschiede von Sommerzeit und Berner-Zeit und M. E. Z. sich hinwegsetzen und ganz einfach die halbe Stunde, die die mitteleuropäische Zeit am Morgen vom süßen Schlummer ihm geraubt, dadurch wieder einbrachte, dass er am Abend eine halbe Stunde früher dem Gotte Morpheus in die weichen Arme fiel.

Das ging, so lang es ging. Jetzt aber kann davon nicht mehr die Rede sein, da die trüben Wintertage sich nahen, an denen die rosenfingerige Eos, unbekümmert um das fortschrittlich gesinnte Geschlecht der Mitteleuropäer, sich mit dem Aufstehen nicht sonderlich beeilt, sondern vielmehr die zu allem guten Thun entflammten Menschenkinder in ahnungsvoller Dämmerung der Dinge warten lässt, die da kommen sollen.

Dass wir unter sothanen Umständen mit dem Schulunterricht nicht beginnen können, wie bis dahin, sondern damit warten müssen bis zum Eintritt „allgemeiner Heiterkeit“, leuchtet jedermann ein. Aber darüber ist nun an Rubens Bächen grosse Beratuug, wie man von der Verschiebung an den Tag einteilen müsse, und da schiessen nun, offenbar unter dem Einfluss der die Frühreife der Gedanken fördernden M. E. Z., die Vorschläge auf wie die Pilze in einer warmen Regennacht, einer schöner als der andere, ja einzelne von geradezu überraschender Eigenartigkeit, wie z. B. der Vorschlag, die Pausen abzuschaffen oder auf eine einzige zu beschränken, während ein jeder, der einmal in einer gefüllten Schulstube gestanden, schon im Namen der Humanität und des „guten Geschmacks“ das Festhalten an den Pausen oder Vermehrung der Pausen, wo nur eine einzige üblich war, verlangen muss.

Dass in einer Zeit, wo Stehkragen mit umgelegten Ecken, Pluderhosen und absatzlose Schuhe breitester Ordonnanz sowie eine Herkuleskeule de rigueur sind für einen jeden, der Anspruch darauf erhebt, zu den civilisierten Menschenkindern zu gehören, auch die sogenannte englische Arbeitszeit für die Schule vorgeschlagen wird, also z. B. von 9—2 Uhr, ist selbstverständlich; aber ebenso selbstverständlich, dass eine solche Zeiteinteilung, zumal bei unserer agrikolen Bevölkerung, „riesig“ ziehen würde!

Vor allem werden wir städtische und ländliche Verhältnisse auseinander halten müssen und wird bei der grössern Stundenzahl der Mittelschulen eine etwas andere Einteilung von nöten sein als bei der kleineren Stundenzahl der Primarschule.

Jedenfalls aber wird sich in bernischen Landen der Vormittagsunterricht auch der Mittelschulen nicht über 12 Uhr erstrecken dürfen, so dass da und dort, wo keine oder nur ungenügende Beleuchtungsanlagen sich finden, eine kleine Reduzierung der Unterrichtszeit eintreten wird, die übrigens durch eine dem Wesen und der Bedeutung der einzelnen Fächer Rechnung tragende Zeitverteilung sozusagen kompensiert werden könnte.

Viel einfacher gestaltet sich die Sache bei der Primarschule mit nur 6 Stunden per Schultag. Da wird man am besten um halb 9 Uhr beginnen und um halb 12 Uhr schliessen, wobei dann allerdings punkt halb 12 Uhr geschlossen werden muss und nicht, wie es im Eifer des Gefechtes etwa da und dort vorkommen mag, „übermarchet“ werden soll, eine Forderung, die übrigens nicht nur das materielle Interesse an der warmen Suppe und am gemeinsamen Essen, sondern eben so sehr auch das pädagogische Interesse an der ungeteilten Aufmerksamkeit des Schülers nahe genug legt.

Was den Nachmittag betrifft, so wird man da, wo der Schulbezirk räumlich kein gar zu ausgedehnter ist, mit einer anderthalbstündigen Mittagspause wohl auskommen und somit von 1—4 Uhr Schule halten. Wo aber die Entfernungen das nicht gestatten, wird man eben auch nachmittags eine halbe Stunde zugeben, d. h. um halb 2 Uhr anfangen und um halb 5 Uhr schliessen müssen.

Führt kein anderer Weg nach Küssnacht? Warum denn nicht? Prüfet alles und behaltet das — Vernünftige! *Blattner.*

Jubiläum Kaspar Lüthi.

Sonntags den 23. September 1894 fand in *Lauperswyl* ein gelungenes Festchen statt zu Ehren des Herrn *Lehrer Kaspar Lüthi* auf Ebnet. Er hat sein Amt vor 50 Jahren angetreten und volle 46 Jahre lang an der gleichen Stelle gewirkt.

Um 1 Uhr nachmittags versammelten sich die Gemeindebehörden und andere Festteilnehmer im Gemeindelokal des Schulhauses. Nachdem die Lehrerschaft von *Lauperswyl* und *Rüderswyl*, gerade ein Doppelquartett bildend, mit dem ewigschönen Liede „Lasst freudig fromme Lieder schallen“ die Feierlichkeit eröffnet hatte, schilderte Herr Pfarrer Mauerhofer das treue und anspruchslose Wirken des Gefeierten. „In einer Zeit ins Amt tretend (1844), da es wie ein Geisterhauch neuen Frühlings durch die bernischen Lehrer ging, also dass sie mit bewunderungswürdigem Eifer ihrem so mühevollen und kärglich besoldeten Berufe sich hingaben, hat Vater Lüthi bis in sein Alter sich diese jugendlich freudige Hingebung, die ihn einst dem Lehramte sich widmen hiess, bewahrt und

durch schwierige Verhältnisse sich frohen Mutes hindurchgekämpft.“ Der Redner kam dann auch auf Herrn Lüthis Thätigkeit im Armenwesen zu sprechen, auf welchem Gebiete er sich so recht eins mit ihm weiss und sprach ihm namens der Gemeinde, wie der Armen, seinen tiefgefühlten Dank aus.

In tiefer Bewegung ergriff nun Herr Schulinspektor Mosimann das Wort, um seinem langjährigen Freunde den Dank der Erziehungsdirektion auszusprechen. „Zwei Umstände sind es, die mir als besonders charakteristisch für unseres Freundes Gesinnung vorschweben: Die Verhältnisse an der Schule auf Ebnit waren keine glänzenden, ja zu Zeiten sehr schwierige; zählte sie doch, als sie noch ungeteilt war, manchmal 150 und noch mehr Kinder; Lehrer Lüthi ist ihr und seiner Gemeinde treu geblieben. Und als dann 1871 die Trennung erfolgte, da wählte er sich die Unterschule; der Unterricht mit den Kleinen sprach ihn mehr an, als der Umgang mit den Grössern. Sein anspruchsloses Wirken ist übrigens nicht unbekannt geblieben; davon zeugt seine Wahl zum Armeninspektor; davon zeugt auch das Schreiben der Erziehungsdirektion an den Sprechenden in Betreff der heutigen Feier.“

Herr Inspektor Mosimann überreichte zum Schluss dem Jubilar ein Geschenk in Bar seitens der Erziehungsdirektion. Die Gemeinde beschenkte den Jubilar mit einem weich gepolsterten Lehnssessel; es folgte eine kunstvoll ausgeführte Inschrift, von der Schulkommission gewidmet, und dann noch ein Buch, als Geschenk der Konferenz Zollbrück an ihr treues und eifriges Mitglied, alles von kurzen, passenden Ansprachen begleitet.

Der also Gefeierte dankte in schlichten Worten für alles ihm Dargebrachte, das er „nicht verdient“ zu haben glaubte. Lehrer sei er eigentlich nicht gerade aus innerem Antriebe geworden, sondern weil er durch andere dazu veranlasst wurde. Und dass er seiner Heimatgemeinde diene, glaubte er ihr schuldig zu sein, und das ging so zu: „Meine Eltern waren sehr arm. Ich bewarb mich daher bei dem Gemeinderat um die nötige finanzielle Hülfe. Es wurde auch, nachdem man mich abzutreten geheissen hatte, beschlossen, mir die Hälfte des Seminarkostgeldes zu bezahlen, und der Gemeindepräsident gab mir, nachdem er mir dies eröffnet, noch die gar gut gemeinte Mahnung, „i söll de nid öppe meine, i müess, sobal is us em Seminar sig, en anderena e Scheitle strähle u-n-imene „Anglees“ dahercho.“ Die andere Hälfte des Lehrgeldes blieb ich dem Staate schuldig. Als ich die Seminarzeit glücklich beendet hatte, verbrannte mein väterliches Haus und fast meine ganze Habe ging zugrunde. Wie ich nun meine erste Stelle antreten sollte, besass ich nicht einmal eine vollständige Kleidung. Ein Lehrer in Langnau schenkte mir eine Kappe, ein anderer gab mir ein Paar Schuhe und so wanderte ich nach Trub und begann meine Schulthätigkeit. Nach Verfluss des ersten Halbjahres erhielt ich vom Erziehungs-

departement die Aufforderung, nun mein rückständiges Kostgeld zu bezahlen. Es war mir aber rein unmöglich und ich richtete daher unter Darlegung meiner fatalen Lage ein Gesuch an die genannte Behörde, meine Schuld in der Weise abtragen zu dürfen, dass ich mir alle Vierteljahre 10 Fr. des Staatsbeitrages abziehen lasse, bis sie getilgt sei. Es wurde mir auch bereitwilligst entsprochen.“

Es waren also bittere Notjahre, die Lüthi damals durchzukämpfen hatte, aber eine glückliche Zeit war es doch und die Ferien „seien ihm immer zu lange geworden“. „Jetzt freilich möge er sie schon besser aushalten.“

In Bezug auf seine Thätigkeit im Armenwesen vernahmen wir Folgendes: „Es war stets mein Grundsatz, den Armen, wenn möglich, auf eigene Füße zu stellen und nicht durch Verabreichung von „Almosen“ sein sittliches Gefühl abzustumpfen und der Trägheit Vorschub zu leisten. Wer aber zeitlebens seine Pflicht gethan hat, der sollte nach meiner Meinung im Alter auch ausreichend versorgt werden können.“

In atemloser Spannung hatte alles den Rednern zugehört und in würdiger Weise schloss die Feierlichkeit mit einem Gebet des Ortspfarrers.

Der zweite Akt spielte sich dann im obern Saale des „Löwen“ ab. Die Wirtschaft sorgte für das Materielle, die Lehrerschaft für die musikalische Unterhaltung. Mit der Rednerei wollte es lange nicht recht gehen, da niemand den Mut zu haben schien, in die zwischen den Gesängen waltende Stimme die erste Bresche zu schiessen. Endlich aber ging's doch los. Der Sekretär der Schulkommission flocht der Pflichttreue des Jubilars ein Kränzchen; der Präsident sprach dem Gemeinderat seinen Dank aus für die Bereitwilligkeit, mit welcher er die nötigen Geldmittel zur Verfügung gestellt habe; Lehrer Mosimann in Lauperswyl toastierte namens seiner Kollegen auf den alten Lehrerveteranen; Lehrer Joss in Niederbach brachte den Lauperswyllern und ihrer Schulfreundlichkeit sein Hoch und quittierte den Dank, der dem Doppelquartett von mehreren Seiten geworden, mit der Bemerkung, „es sig de grüseli gern g'scheh“. Es erhob sich auch der Gefeierte, um nochmals allen Mitwirkenden seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen; es erzählte der Gemeindeschreiber, Herr Notar Bruder, wie diesmal der nötige, und zwar ein „unbegrenzter“ Kredit ohne das sonst übliche fragende Augenzwinkern und Kopfschütteln und Einreden des Kassiers bewilligt worden sei. Eigentümlich war's, wie niemand etwas von der Ehre des heutigen Tages auf sich nehmen wollte und jeder das Verdienst daran auf andere schob; offenbar sollte aber nur einer gefeiert werden, und das war *Lehrer Kaspar Lüthi auf Ebnit*.

Schliesrlich trennte man sich mit dem Bewusstsein, einen schönen Tag verlebt zu haben, und draussen sagte einer der Gäste zu den andern: „Ja, die haben's brar gemacht! Respekt vor Lauperswyl!“

Schulnachrichten.

Bundessubvention für die Volksschule. Herr Grossrat Burkhardt in Köniz erklärte im Grossen Rate bei Anlass der Beutezugs-Debatte:

„Mit Freuden hätte ich zu einem Gegenvorschlag gestimmt, der eine Bundesunterstützung der Volksschule gebracht hätte. Mit der Verwerfung der Zollinitiative sei auch die Unterstützung der Volksschule verworfen. Der Kanton Bern bedürfe aber einen Bundesbeitrag für sein Schulwesen. Dieses fördern, heisse auch die Wehrkraft des Landes fördern. Die arme Landbevölkerung, die zum Verlassen der Gemeinden genötigt sei, weil die Bauerngüter nicht so schnell wachsen wie die Bauernbuben, muss mit der nötigen Bildung ausgerüstet werden, um in den Städten ihr Fortkommen zu finden und dort die 30—40 % Fremde zu ersetzen, die jedenfalls zur Wehrkraft des Landes wenig beitragen. Die Bundesversammlung hätte den Streit schlichten können, wenn sie die Vermittlungsanträge Wyss (Abgabe von zwei Millionen Franken an die Kantone für Schul- und Armenzwecke) oder Staub angenommen hätte. Hat sie sich gefürchtet, dass sie es nicht gethan? Es wäre Berns Vertretern wohl angestanden, für diese Vermittlungsanträge einzustehen, statt gegen die kleinen Kantone zu Felde zu ziehen.“

Wir schauen die Sache hinsichtlich der Beistimmung zum Beutezug anders an, als Herr Burkhardt. (D. Red.)

Portrait Rüegg. † Wir machen die Freunde und einstigen Schüler von Prof. Rüegg † nochmals darauf aufmerksam, dass ein prachtvolles Bild des Verstorbenen (Heliogravure) von der Lehrmittelanstalt W. Kaiser zu dem billigen Preise von Fr. 2. 50 bezogen werden kann. Das Bild ist hervorgegangen aus dem rühmlichst bekannten Atelier des Kupferdruckers M. Girardet. Papiergrösse 42 × 56 Ctm. Bildgrösse 22 × 16 Ctm.

Regierungsrat. Die von der Sekundarschulkommission Oberhofen getroffenen Wahlen der Lehrer Jakob Studer von Grafenried und Robert Streun von Zweisimmen an die dortige Sekundarschule werden genehmigt.

Zum Mitglied der Sekundarschulkommission Wynigen für die Dauer der laufenden Garantieperiode, d. h. bis 1. Oktober 1898, wird Handelsmann Gottfried Uhlmann in Wynigen gewählt.

Thun. Hier gehen die Schulbehörden, unterstützt von Gemeinde und Staat, unverzagt vorwärts in der eifrigen Obsorge für die Jugendbildung und suchen auch nach Kräften die Handwerkerschule zu fördern und zu entwickeln, alles im Interesse der jungen Leute. Im letzten Winter beteiligten sich 130 Schüler am Unterrichte in den verschiedenen Fächern, die meisten mit Fleiss und Ausdauer.

Zollbrück i. E. Laut Lehrer-Zeitung ist hier eine Sekundarlehrerstelle frei. Anmeldungen können bis 16. dies bei Herrn Notar Bruder gemacht werden.

Bolligen. Der Kirchgemeinderat hat nun auch seinerseits dem aus Altersrücksichten zurückgetretenen Herrn Lehrer Stettler in Ferenberg in Anerkennung seiner während 50 Jahren (1844—1894) der Kirchgemeinde geleisteten treuen Dienste als Organist, eine prachtvolle Jubiläumsgabe (Tabaksdose, enthaltend ein 100 Franken-Stück) übermittelt.

Aarberg. Hier haben 45 am Schulhausbau arbeitende italienische Maurer die Arbeit eingestellt. Sie verlangen Lohnerhöhung und zehnstündige Arbeitszeit.

Stadt Bern. Hochschule. Das Professorenkollegium hat sich beinahe einstimmig gegen die Verlegung der Hochschule in die alte Blindenanstalt ausgesprochen.

Rütti. Es geht die Rede, Herr Seminarlehrer Schneider solle als Direktor für die Landwirtschaftliche Schule Rütti gewonnen werden. Ein grosser Gewinn für die Anstalt, aber ein ebenso grosser Verlust für das Seminar.

Burgdorf. Die Stadtgemeinde unterstützt das Gymnasium mit Fr. 12,500 und die Mädchensekundarschule mit Fr. 800 jährlich. Sie ist im Begriff, ein neues Primarschulhaus und eine Turnhalle zu erstellen.

— Für das Technikum sind so zahlreiche Anmeldungen eingegangen, dass die Zahl der Schüler die Ziffer 100 übersteigen wird.

Ruchwyl. (Korresp.) Letzten Sonntag wurde hier unter ausserordentlich grosser Beteiligung Herr Stalder, gewesener Lehrer in Ruchwyl, zu Grabe getragen. Er hat 42 Jahre lang in Hier gewirkt und ein Alter von beinahe 80 Jahren erreicht.

Porrentruy. Un correspondant du Démocrate propose d'esonérer les élèves de l'école normale des instituteurs du travail pénible qui consiste à scier et fendre le bois de chauffage de l'établissement. G.

Saint-Imier. La commission d'école délivrera à chaque élève une circulaire à remettre aux parents pour rendre ceux-ci attentifs aux dispositions légales plus sévères en ce qui concerne la fréquentation des classes. Cette circulaire sera distribué au commencement du semestre d'hiver. G.

St. Immer hat das neunte Schuljahr abgeschafft, dafür aber die obligatorische Fortbildungsschule für die Knaben eingeführt.

Laupen. Der „Berner-Zeitung“ wird bezüglich unserer Notiz, betreffend Ablehnung der Besoldungserhöhung für die Sekundarlehrer geschrieben:

„Erfeulicher als der abweisende Bescheid auf das Gesuch der Sekundarschulkommission ist die andere Schlussnahme der Gemeinde, sie wolle von dem ihr durch des neue Schulgesetz eingeräumten Rechte auf Herabsetzung der Primarlehrerbesoldungen nicht Gebrauch machen, gleichzeitig eine Gehaltsaufbesserung von Fr. 50 per Lehrstelle votierend. Hoffen wir, dass der Souverän unserer Provinzialhauptstadt ein nächstes Mal sich auch der Sekundarschule gewogen zeige.“

Dieses Vorgehen Laupens der Primarschule gegenüber zeugt von einer sehr schulfreundlichen Gesinnung der dortigen Bevölkerung.

Schulsynode. (Korresp.) Unter den Mitgliedern der letzten Samstag, den 29. September, zusammengetretenen Synode war eines, das auch schon der ersten Synode, die am 18. Dezember 1848 zusammentrat, angehörte. Es ist dies Herr Schulinspektor Egger, damals Sekundarlehrer in Aarberg. Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, er sei die 46 Jahre über immer Mitglied der Schulsynode gewesen. Am 29. September hat wohl ausser Herrn Egger selbst niemand an die soeben mitgeteilte Thatsache gedacht, vielleicht niemand sie gekannt, sonst wäre sicher dem immer noch jugendlichen Veteran ein Kränzchen gewunden worden. Das Schulblatt möchte dies hiermit nachholen.

Von den übrigen Synodalen von 1848 sind unseres Wissens noch zwei am Leben: Herr Furi, früher Lehrer an der Schosshalde und Herr Schütz,

früher Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee. Bringen wir auch ihnen unsern Gruss dar!

Eine eigentümliche Erscheinung war es, dass sämtliche Sekundarlehrer, die Bernerbürger waren, zwei ausgenommen, in die erste Synode gewählt wurden — ihre Zahl war freilich damals noch nicht so gross, dass aber bei der Wahl der Vorsteherschaft nur ein einziger Sekundarlehrer Gnade fand, Herr Blatter in Sumiswald, und dieser erst im fünften Wahlgange.

In der Schulsynode vom 18. Oktober 1849 kam der Gesetzentwurf des Erziehungsdirektors Imobersteg zur Behandlung. Dabei war bereits die periodische Wiederwahl vorgesehen. Es ist kennzeichnend, was damals Herr Furi darüber sagte: „Wahrlich, wie die Verhältnisse des Lehrers bis jetzt waren, mochte man dem Sterben entgegensehen; es war zwar schauerlich, dieses Sterben; aber es machte doch der Not ein Ende. Wie die Verhältnisse aber unter der periodischen Wahl sich gestalten werden, da mag man dem Leben nicht entgegensehen, denn es ist zu schauerlich.“

Der Präsident, Herr Grunholzer, schloss damals seine Eröffnungsrede mit einem Satze, den wir uns auch merken wollen: „Die gute Zeit muss nicht erwartet, sondern errungen werden.“

„**Berner-Zeitung**“. Wir werden von Herrn Furrer, Redaktor der „Berner-Zeitung“, unter Berufung auf das „Pressgesetz“ — eine ganz unnötige Vorsicht — ersucht, folgende Berichtigung aufzunehmen:

Berichtigung. Zürcherprimarlehrer, überhaupt Lehrer, war ich nie; ich habe mir vielmehr die Freiheit genommen, einen akademischen Studiengang zu absolvieren — nebenbei gesagt, Jus.¹⁾

Und „gift- und gallegeschwollen gegen die Lehrerschaft“ bin ich so, dass ich seit anderthalb Jahrzehnten, die längste Zeit allein und gegen alle Autoritäten, nicht zuletzt gegen die des Schulbattes alter und neuer Observanz, am „Handels-Courr.“ und der „Berner-Ztg.“ der Richtung in der Lehrerschaft zum öffentlichen Wort verholfen habe, welche endlich in den letzten Schulsynode-Thesen über Examen und Inspektorat zu allgemeinerem Durchbruch gekommen ist.²⁾

H. Furrer, Redaktor der „Berner-Ztg.“

* * *

Solothurn. Infolge wiederholter ungerechtfertigter Entfernung der bisherigen Lehrer der Gemeinde Ättigkofen (Bucheggberg) wurde den Mitgliedern des fast sämtliche Lehrer des Kantons umfassenden Lehrerbundes statutengemäss untersagt, sich um diese Stellen zu bewerben. Es ging infolgedessen denn auch keine einzige Anmeldung ein. Ättigkofen ist die erste Gemeinde des Kantons, gegen welche in dieser Weise vorgegangen wird. Anderweitige ähnliche Anstände konnten durch den Vorstand des Lehrerbundes vermittelt werden. H.

Ein schweiz. Lesebuch. In Zürich tagte kürzlich eine Kommission bestehend aus schweiz. Schulmännern, welche den Beschluss fasste, ein Lesebuch für die schweiz. Seminarien herauszugeben. In eine engere Kommission wurden gewählt die Herren Utzinger, Hug und Sutermeister. Dass mit Schaffung eines eigenen

¹⁾ Der Vater Herrn Furrers sei zürcherischer Primarlehrer, oder solcher gewesen, wie uns von anderer Seite berichtigungsweise mitgeteilt wird. (D. Red.)

²⁾ Stimmt nicht. (D. Red.)

Lesebuchs für die Seminarien einem dringenden Bedürfnis begegnet werde, vermögen wir nicht einzusehen. Bisher galt allgemein der Satz, es sei ein grosser Fehler, dass die Lehrer ihre Studien nicht mit den jungen Leuten anderer wissenschaftlicher Berufe zusammen machen können, und nun will man ihnen einen Teil ihres geistigen Futters noch in extra für sie fabrizierten Büchern reichen !

Verein für Verbreitung guter Schriften. Soeben ist neu erschienen ein Basler Bändchen, enthaltend: *Tannenbaum und Dattelpalme* von Alfred Hartmann. Preis 20 Rp. Zu haben in den bekannten Verkaufsdepots.

Litterarisches.

Übungsstoff für Fortbildungsschulen von Franz Nager, Lehrer und pädagog. Experte in Altdorf. Druck und Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf. Preis des kartonierten Exemplars 60 Rp.

Unter diesem Titel ist kürzlich ein Werklein erschienen, das sich selbst empfehlen und bald in weiten Kreisen in Gebrauch kommen wird. Der Übungsstoff, der hier der Fortbildungsschule zugewiesen wird, ist in so vortrefflicher Weise geboten, dass sich dabei Lehrende und Lernende recht angeregt fühlen müssen.

Gegen hundert Lese- und Lehrstücke aus den verschiedensten Gebieten des bürgerlichen Lebens, alle neu, praktisch und originell gedacht und dargestellt, geben dem Lehrer Anlass, über ebenso viele Partien der Vaterlandskunde in angenehmster Weise mit dem Schüler zu reden.

An der Hand dieses Lehrmittels wird eine Hauptschwierigkeit im Unterricht an Fortbildungsschulen, nämlich eine glückliche Verbindung der Repetition vom früher Erlernten mit der Behandlung neuer Stoffe, mit viel praktischem Geschick überwunden.

Besonders glücklich ist auch die Verfassungskunde behandelt. Jedermann weiss, dass der Unterricht in diesem Fache deswegen schwierig ist, weil der Schüler, gewöhnlich noch zu jung für diese Dinge, der trockenen Materie nur geringes Interesse entgegenbringt. Die Form nun, in die der Verfasser die einzelnen Kapitel einkleidet, ist geeignet, den Schüler in hohem Masse für diese Sache gefangen zu nehmen.

Das Büchlein ist frei von jeder politischen und jeder konfessionellen Einseitigkeit.

Am Schlusse enthält das Lehrmittel noch eine grosse Zahl von sehr gut gewählten Aufsatzthemen und sehr schätzenswerten Tabellen.

Der Preis von 60 Rp. ist ausserordentlich bescheiden.

Das Werkchen kann den Lehrern von Fortbildungsschulen bestens empfohlen werden.

J. W.

Notizkalender für Lehrer und Lehrerinnen von C. Führer, Lehrer, auf das Schuljahr 1895/96. Verlag von Michel & Bächler in Bern. Preis Fr. 1.50.

Dieser nunmehr seinen dritten Jahrgang antretende Notizkalender kann der Lehrerschaft bestens empfohlen werden. Er passt sich dem Schuljahr an, hat eine praktische Anordnung der Tages- und Wochennotizblätter, beschränkt

sich in den statistischen und Hülftabellen auf das Praktische und Notwendige und enthält Formulare für Schülerverzeichnisse, Stundenpläne, Censuren, Kassanotizen etc. Besonders wertvoll sind dieses Jahr die vier Beigaben: Brustbild von Prof. H. R. Rüegg, Columban Russi, Schweizerkarte von Leuzinger und Eisenbahnkarte der Schweiz.

Wo für wenig Geld so viel Gutes geboten wird, da darf man wohl zugreifen. G.

Ein neues Volksliederbuch. (Korresp.) Es ist ein glücklicher Gedanke des bernischen Kantonalgesangsvereins, durch Herausgabe von sorgfältig ausgewählten, billigen und handlichen Volksliedersammlungen dem wahren Volksliede wieder mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Pflege des eigentlichen Volksgesanges in den Vereinen und Privatkreisen durch gediegenen Gesangstoff zu fördern. Das vor ca. zwei Jahren erschienene Volksliederbuch für Männerchor ist eine vorzügliche Sammlung, die sich rasch in Verein und Haus eingebürgert hat und treffliche Dienste leistet.

Ermutigt durch diesen Erfolg hat nun der Vorstand obgenannten Vereins eine Kommission ernannt, welche auf Grundlage der Vorschläge der Gesangsvereine des Kantonalverbandes gegenwärtig die Zusammenstellung einer ähnlichen Sammlung von Volksliedern für gemischten und Frauenchor besorgt.

Diese Kommission besteht aus den Herren: Sekundarlehrer Gempeler in Zweisimmen, Musikdirektor Höchle in Thun, Sekundarlehrer Rothenbühler in Münsingen, Lehrer Mürset in Bern, Sekundarlehrer Wyss in Bern, Musikdirektor Gervais in Burgdorf, Musiklehrer Banz in Herzogenbuchsee und Lehrer Zahler in Biel.

Wir hoffen, dass dieses Volksliederbuch recht bald erscheinen werde und verdanken dem Tit. Vorstände des bernischen Kantonalgesangsvereins sein Vorgehen aufs Wärmste. -y-

Schweizerisches Tabellenwerk für rationellen Gesangunterricht. Von F. Schneeberger, Musikdirektor in Biel.

Vorläufig ist dieses Werk in Buchform für die Hand des Lehrers oder der Lehrerin erschienen. Die grossen Tabellen werden erst später nach Bestellungen angefertigt.

Die durchaus verdienstliche und tüchtige Arbeit von Musikdirektor Schneeberger enthält zwei Teile. Der praktische Teil enthält die „Übungen“. Es sind sieben Übungstabellen für die Elementarstufe und acht Übungstabellen für die Oberstufe geboten. Der Lehrer kann diese Übungen einstweilen so gebrauchen, indem er sie an die Wandtafel schreibt.

Der Verfasser bietet nur wenig Übungen, da er mit Recht der Ansicht ist, dass weitere Übungen an die Lieder zu knüpfen sind. Die hier gebotenen Übungen befolgen einen guten methodischen Gang vom Leichten zum Schweren. Während des ersten Schuljahres werden hauptsächlich Gehörübungen gemacht. Im zweiten und dritten Schuljahr folgen Tonunterscheidungs- und Treffübungen. Und so schreitet der methodische Gang vorwärts, bis die Schüler auf der Oberstufe in das Transponieren eingeführt werden. Dass der Verfasser die „Leseübungen“ nur mit einer Notenlinie beginnt, halten wir für gut.

Die gebotenen Übungen sind recht ansprechend und melodios. Dieser „praktische Teil“ ist durchaus geeignet, die Schüler zum selbständigen Singen zu befähigen und der geistlosen Einpaukerelei ein Ende zu machen.

Der theoretische Teil enthält eine „Populäre Musiktheorie“, die sehr klar und rationell geordnet ist und wodurch dem Lehrer die Arbeit bedeutend erleichtert wird.

Das vorliegende Werk wird dazu beitragen, den Gesangunterricht an den bernischen Volksschulen zu verbessern. W.

Jeremias Gotthelf Ausgewählte Werke. Nationale illustrierte Prachtausgabe. Nach dem Originaltexte herausgegeben von Prof. O. Sutermeister. Vorwort von Dr. K. Schenk, Mitglied des schweiz. Bundesrates. Illustrationen von Anker, Bachmann und Vigier.

Diese neue Ausgabe von Jeremias Gotthelfs ausgewählten Schriften ist veranstaltet von der Verlagshandlung Zahn in La Chaux-de-Fonds. Sie erscheint in 20—22 monatlichen Lieferungen mit zusammen 1600—1760 Seiten Text im grossen Oktav-Format und 200 Illustrationen. Der Subscriptionspreis beträgt per Lieferung Fr. 1.25, oder, in vier Bänden bezogen, der Band broschiert, Fr. 6.75, in Prachtband gebunden, Fr. 8.75. Das Werk wird enthalten: Leiden und Freuden eines Schulmeisters — Uli der Knecht — Uli der Pächter — Der Bauernspiegel — Elsi die seltsame Magd — Der Sonntag des Grossvaters — Anne Bäbi Jowäger.

Ob in der Auswahl gerade das Richtige getroffen worden sei, wollen wir nicht untersuchen. Vielleicht, da Uli der Knecht da ist, hätte allfällig der Pächter, weil gleichen Genres, durch eine andere Erzählung von Gotthelf ersetzt werden können; aber item: Peter, Uli und Anne Bäbi, diese drei bekanntesten und herrlichsten Dorfdramen Gotthelfs, sind da, und zwar im Originaltext und geschmückt mit trefflichen Illustrationen, denen man freilich sofort ansieht, dass der Künstler — in den beiden ersten Lieferungen alles Anker — sie besser auf Papier gebracht hat als der Techniker; aber gut und schön sind sie immerhin.

Der Herausgeber hat sich zur Aufgabe gestellt, einerseits den Urtext herzustellen und anderseits überall da Kürzungen vorzunehmen, wo Gotthelf langweilig und einseitig wird. Der ersten Aufgabe ist Sutermeister, soweit uns nach den beiden ersten Lieferungen zu beurteilen möglich ist, gerecht geworden. Gleich im ersten Kapitel von Schulmeisters Leiden sind eine Menge von Ausdrücken und Wendungen mit „Härdchust“ wieder aufgenommen worden, welche in den Springerschen Ausgaben unterdrückt, resp. umschrieben sind. Von den Wendungen absehend, notieren wir beispielsweise folgende Wörter: Haghuuri im Urtext bei Gotthelf, Vogelscheuche bei Springer; ferner: Erdäpfel-Schindti = Erdäpfel-Schalen; Gspünnst = Hanf und Flachs; Lismernadel = Stricknadel; Der lange Christ („frommer“) = fehlt bei Springer; Profitchen am Schermen = Profitchen geschirmt; Grossgrinde = Grossköpfe; Wupp = Stück; puckt = aufbegehrisch; überlüpfe = überlisten; Bschütti-Loch = Jauche-Loch; Bitzli Fleisch = Stück Fleisch; Märli = Markt; grünes Fleisch = frisches Fleisch; Müetti = Mutter; Unerchantischt wüestischt Hung = unverständige Wüsteste; mit d'm Ching gehen = in guter Hoffnung sein; Häségi = üble Laune; Lappi = Laffe; selegi = solche; gnuég thue = mit Mühe sich durchbringen; Ryste, Chuder = Spinnstoff, kurzer Hanf; Vörtel = Kniffe; Herrehüng = Herrenhunde u. s. f. u. s. f.

So haben die alten „urchigen“ Ausdrücke von Gotthelf in der Zahn'schen Ausgabe, meist in richtiger Schreibung, wieder Bürgerrecht erlangt, und das

freut uns. „Zimmerlige“ und „Zipperinli“ freilich werden darob die Nase rümpfen; thut nichts; diese Sorte Leute kann überhaupt Gotthelf nicht brauchen.

Weniger glücklich als in der Herstellung des Urtextes scheint uns der Herausgeber in den Kürzungen gewesen zu sein. Das erste Kapitel „Von grosser Betrübnuß und Elend“ hätte in der Hauptsache unbedingt aufgenommen werden sollen. Wie konnte Sutermeister die schriftstellerische Feinheit Gotthelfs übersehen, die darin liegt, dem Leser den Helden des Stückes in seinem ausgeprägtesten Zustand und Wesen, gleichsam ein Deus ex machina, vor die Füße zu werfen, ihn mit ein paar Strichen zu zeichnen und erst nachher denselben uns in epischer Ruhe vorzuführen! Ferner ist es ja an sich eine unbedeutende Sache: aber so wenig man das:

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“

in der Bibel missen mag, so gefangen ist man — dieses man auf einigermassen litterarisch Gebildete und Verehrer unseres Dorf-Shakespeares bezogen — sofort durch die Anfangsworte in den „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“: „Peter Käser heisse ich, ein Schulmeister bin ich, und im Bette lag ich trübselig, nämlich den 31. Juli 1836.“ Und die Spannung, welche im ersten Kapitel so meisterhaft für die Hauptperson der Erzählung beim Leser erregt wird! Dass das erste Kapitel fehlt, bedauern wir.

Diese Erörterung soll ein Beweis sein, wie sehr wir uns um das Unternehmen der Herren Zahn und Sutermeister interessieren. Liesse sich unzweifelhaft noch dies und jenes bessern, so liegt doch des Guten so viel vor, dass jedermann, der noch nicht im Besitze von Gotthelf ist und der nebenbei auch gern etwas von Anker in Händen hat, ermuntert werden darf, auf die vorliegende Prachtausgabe von Gotthelf zu subscribieren. Es wird niemand gereuen.

Gotthelf sollte das für das Volk werden, was die Bibel sein soll, es aber nicht ist, weil nur ein kleiner Bruchteil sie liest. Gotthelf zeigt uns, wie kein zweiter Schriftsteller, die Vergangenheit in ihrer wahren Gestalt, erheitert die Gegenwart und schafft bessere Menschen für die Zukunft. G.

Lehrerwahlen.

Büetigen, Oberschule, Lanz, Johann, bish., def.
 Schüpfen, IV. Klasse, Pulver, Elise, bish. Stellv. in Zimmerwald, def.
 Mattstetten, Unterschule, Läderach, Hermine, neu, def.
 Ried b. Wasen, gem. Schule, Mäder, Melchior, bish. in Schwanden b. Brienz, def.
 Burg, gem. Schule, Spiess, Theophil, bish., prov.
 Moosseedorf, Oberschule, Probst, Arnold, bish. in Brüttelen, def.
 Oberburg, VI. Kl., Elementarkl., Sommer, Anna, bish. Stellvertr. in Wasen, def.
 Schmocken, Unterschule, Masson, Léonie, bish., def.
 Gsteigwyler, Oberschule, Häslar, Friedr., bish. in Gündlischwand, def.
 Kallnach, Oberschule, Studer, Friedrich, bish. in Thörigen, def.
 Bärswyl, „ Walther, Rudolf, bish. in Fritzenhaus, def.
 Oberhünigen, gem. Schule, Wepf, Johann, bish., prov.
 Rinderwald-Ladholz, Wechselschule, Maurer, Gilgian, bish., prov.
 Mühledorf, gem. Schule, Hossmann, Karl Friedrich, neu, prov.
 Unterlangenegg, obere Mittelkl., Oppliger, Alfred, neu, def.
 Montagne de Moutier, gem. Schule, Gerber, Friedrich, neu, def.

Bütschel, Oberschule, Lüthi, Gottfried, neu, def.
 Hirsmatt, „ Glaus, Robert, neu, def.
 Erlach, Mittelklasse, Burri, Ernst, neu, prov.
 Gündlischwand, Oberschule, Schlecht, Friedr., bish. in Oberscherli, prov.
 Meiringen, Kl. IV A, Würgler-Huber, Marie, bish., def.
 Balm, gem. Schule, Leuthold, Fritz, bish., def.
 Bowyl, obere Mittelkl., Badertscher, Johann, neu, def.
 Enggiststein, gem. Schule, Pauli, Gottlieb, neu, def.
 Kiesen, Unterschule, Wyss, Anna, bish. in Oberei, def.
 Meyersmaad, gem. Schule, Bischoff, Amalie, bish., def.
 Eriswyl, VI. Kl., Anliker, Sophie, bish., def.
 Thörigen, Mittelkl., Bohren, Arnold, neu, def.
 Graben-Berken, Oberschule, Grunder, Jakob, neu, def.
 Wynau, untere Mittelkl., Leuenberger-Lüthi, Elis., früher in Kiesen, prov.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Rütschelen	Mittelklasse	60	700	24. Oktob.	VI	2
Rümligen	Unterschule	45	550	28. „	IV	2

*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet.

Einweihung des Grabdenkmales für

H. R. Rüegg

Samstag den 20. Oktober 1894, vormittags 11 Uhr
auf dem Bremgartenfriedhofe.

Liederprobe 9 1/2 Uhr im Kasino.

Sammlung der übrigen Teilnehmer ebendasselbst 10 1/4 Uhr.

Nachdem die bernische Lehrerschaft und die zahlreichen Freunde Rüeggs dem verdienten Förderer unseres Schulwesens und dem Manne des religiösen und politischen Fortschrittes in edler Dankbarkeit ein würdiges Denkmal gestiftet haben, erwarten wir zuversichtlich, dass sie nun auch die Einweihung desselben durch recht zahlreiche Beteiligung zu einer solchen gestalten helfen, dass der Mann und die Sache, der er gedient, dadurch geehrt werden.

Das Komitee.

≡ Schreibheftfabrikation. ≡

Sämtliche Schreib- und Zeichnungsmaterialien zu billigsten Engros-Preisen.

Papeterie Stalder, Grosshöchstetten.

Gesucht

bis Neujahr an die Elementarklasse A der vierteiligen Primarschule in Wilderswyl eine **Stellvertreterin.**

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Gemeindevorstand Vögeli in Wilderswyl.

Pianos und Harmoniums.

Grösste Auswahl in allen Preislagen. Generalvertreter der auf der Chicagoer Ausstellung mit höchster Auszeichnung prämierten **Orgel-Harmoniums von Carpenter in Brattleboro**. Noch nie wurde ein so ausgezeichnetes Fabrikat (von Fr. 185. — an) zu so billigem Preis geboten. Durch Übernahme grösserer Posten erlasse, so lange Vorrat, Orgeln von 5 Oktaven, 2 vollen Spielen, 10 Registern, Patent Oktavkoppler, 2 Kniedrücker, feinste Ausstattung, zu Fr. 400. —.

— 8 Jahre Garantie, direkter Import. —

F. Pappé-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern.

Eiserne Turnstäbe.

3-Pfünder und 4-Pfünder, solid angestrichen, liefert per Pfund à 25 Cts.

Fr. Flück, Turnlehrer, Burgdorf.

Lehrlings-Stelle.

In einem **Notariats- und Kassaverwaltungs-Bureau** des bernischen Seelandes könnte ein intelligenter Jüngling mit guter Sekundarschulbildung sofort als **Lehrling** eintreten.

Anmeldungen, sub W. H. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

■ Schweizer. Tabellenwerk ■

für rationellen Gesangunterricht.

Die **Buch-Ausgabe** kann von nun an **direkt** zu folgenden Preisen bezogen werden:

a) Vorwort und Anleitung	Fr. —. 50
b) I. Übungen, I. Kursus	„ —. 30
II. „ II. „	„ —. 40
c) Musiktheorie, broch.	„ 1. —

NB. Die **grossen Tabellen** auf holzfreiem Carton-Papier, **I. Kursus** (7 Tabellen) Fr. 5.—, **II. Kursus** (8 Tabellen) Fr. 7 werden erst in der den Vorbestellungen entsprechenden Auflage erstellt.

F. Schneeberger, Musikdirektor, Biel.

Für jeden Gesangverein etwas!!

Soeben ist in 10 einzelnen Heften erschienen:

Hemmelb's herrliche Männerchor-Sammlung

— Thüringer Sang und Klang —

(Partituren à 40 Pfg. für jedes einzelne Heft zur Ansicht.)

Zu Diensten vom Musikalien-Verlag

Arthur Freyer in Würzburg.

Gemeinsame Versammlung der beiden Kreissynoden Wangen und Aarwangen Montag den 22. Oktober, nachmittags 1 Uhr im Löwen zu Langenthal. Traktanden: 1. Besprechung der Einführung der oblig. Fortbildungsschule, event. für diesen Winter. 2. Verschiedenes. (Den Lehrerinnen ist der Besuch freigestellt.)

Zahlreiches Erscheinen der Lehrer erwarten

Die beiden Vorstände.

Naturhistorische Lehrmittel.

Anatomische Modelle aus Papier-maché unzerbrechlich :

Kopf, linke Schädelhälfte	Preis Fr. 16. 80
„ mit freigelegten Muskeln	„ „ 19. 60
Augapfel, 10fach vergrößert	„ „ 25. 20
Herz, vergrößert	„ „ 18. 20
Torso, von vorne geöffnet	„ „ 21. —
Verdauungsapparat, natürliche Grösse	„ „ 18. 20

Metamorphosen in Spiritus:

Rana esculenta, *Salmo fario*, *Cetonia aurata*, *Apis mellifica*, *Melolontha vulgaris* etc.
Preise Fr. 7—25.

Denkbar schönste Ausführung. Empfohlen von Prof. Dr. Studer, Dr. Kaufmann etc.

Ausgestopfte Tiere, Skelette, Schädel, Nester, Mikroskopische Präparate etc. etc.

Billige Preise. Vorzügliche Ausführung.

===== Preisverzeichnis gratis. =====

Lehrmittelanstalt W. Kaiser Bern.

An der Knaben-Rettungsanstalt in Aarwangen ist die Stelle eines

Hülfsllehrers

zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 800—1000. Bewerber hiefür wollen sich bis und mit 20. Oktober anmelden bei der Kantonalen Armendirektion in Bern.

Pädagogische Schriften

aus dem Verlage von

Schmid, Francke & Co. in Bern

vormals Dalp'sche Buchhandlung.

Banderet & Reinhard. *Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes.*

I^{re} partie (Déclinaison avoir — être — planter.) 2^e édition. 8^o. kart. Fr. —. 90.

II^{me} partie (Pronoms — Verbes en ir — re — evoir. 2^e édition. 8^o. 1893.

kart. Fr. 1. —

III^{me} partie (Verbes passifs et pronominaux — verbes irréguliers — règles du subjonctif et du participe). 2^e édition. 8^o. kart. Fr. 1. 50

— *Vocabulaire pour les trois parties.*

Fr. —. 50

Banderet, Paul. *Résumé de grammaire française (avec exercices).* A l'usage des écoles supérieures et progymnases. (116 S.) 8^o. 2. Aufl. 1893. kart. Fr. 1. 80

— Dasselbe. (Partie du maître.) 1893. (Soeben erschienen.)

Fr. 1. 25

Banderet, P. et Reinhard. *Cours pratique de langue française à l'usage des écoles allemandes.* (Abrégé des trois parties „Grammaire et lectures françaises“. 1893. 2. Aufl. 8^o.

Fr. 1. 50, für den Kanton Bern Fr. 1. 35

Banderet, Paul. *Histoire résumée de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours.* 276 Seiten. 8^o. Broschiert Fr. 2. 25; schön gebunden Fr. 2. 80

Mit diesem trefflichen Werkchen ist der Verfasser einem wirklich praktischen Bedürfnis entgegengekommen, wofür die zahlreichen günstigen Urteile von Seiten der Presse,

Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern. (Fortsetzung von der vorigen Seite.)

dann die starke Verbreitung und die vielfache Einführung, die das Buch gleich nach Erscheinen im In- und Ausland gefunden, das beste Zeugnis ablegen. Ein Blick in dasselbe genügt, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass das Werkchen eine empfehlenswerte Lektüre bildet zur Vervollkommnung im Französischen und besonders ein anregendes und unterhaltendes Hilfsmittel zur raschen Orientierung in der französischen Litteratur.

Benteli, Alb. *Lehrgang zum technischen Zeichnen an Mittelschulen.* I. und II. Teil. 48 Blätter. gr. 4^o, mit Text. Fr. 12. —

Auch einzeln: I. Teil. Blatt 1—20. *Geometrisches Zeichnen.* gr. 4^o. (Davon 9 Blatt in Farbendruck.) Fr. 4. 50

II. Teil. Blatt 21—48. *Projektives Zeichnen.* gr. 4^o. (Davon 13 in Farbendruck.) Fr. 7. 50; Text allein (IV 25 S.) gr. 4^o. Fr. —. 60

Hierzu als erleichternde Ergänzung: *Demonstrationsapparat zum projektiven Zeichnen* Fr. 12. —

Flück, F. *Dreissig Uebungsgruppen am Stemm balken* (Pferd), für Volksschulen bearbeitet. Mit 30 Figuren. (53 S.) 8^o. In Leinwand kart. Fr. 1. 20

Klee, H., Musikdirektor, Lehrer am staatlichen Seminar. *Der gebildete Sänger.* Eine gedrängte theoretisch-praktische Treff-, Takt- und Stimmschule. Zum Gebrauch beim Klassengesangunterricht, namentlich an Lehrerseminarien, sowie zum Selbstunterricht. Methodologischer Wegweiser für Gesanglehrer aller Stufen. 61 S. 12^o. kart. Fr. 1. 20

Leuzinger, Rud. *Schulkärtchen von Palästina.* Fr. —. 20

— *Biblisch-topographische Karte von Palästina.* Nach den englischen topographischen Aufnahmen und unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Furrer in Zürich, bearbeitet von R. Leuzinger, 1:500,000, in Farbendruck. 2. Aufl. 1893. Gefalzt Fr. 2. —; feine Ausgabe, mit grauem Ton eingefasst (nicht zu brechen) Fr. 3. —

In den letzten Jahrzehnten hat die geographische und speciell die topographische Erforschung Palästinas, besonders durch die englische Expedition, ausserordentliche Fortschritte gemacht. Dieselben sind aber kartographisch noch nicht in der Weise verwertet worden, wie dies der heutige Standpunkt der Geographie verlangt. Diesem Mangel will diese Karte abhelfen, welche besonders die orohydrographischen Verhältnisse möglichst klar und richtig zur Anschauung bringt. Es ist in der That dem Herausgeber gelungen, ein Kartenbild zu geben, dessen feine reliefartige Zeichnung die Berge fast greifbar erscheinen lässt und das an plastischer Uebersichtlichkeit der Aequidistanz-Kurven, sowie von richtigem Masshalten in der Zahl der eingedruckten Namen wohl kaum seines Gleichen hat. Wir empfehlen das Blatt auf das Angelegentlichste. Monatsbl. f. inn. Mission, Karlsruhe 1891.

Marti, U. *Die Elemente der hauswirtschaftlichen Chemie* für Koch- und Haushaltungsschulen, sowie für den Selbstunterricht bearbeitet. 74 S. 8^o. 1891. Fr. 1. —

Martig, E., Seminardirektor. *Anschauungs-Psychologie* mit Anwendung auf die Erziehung. Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien. 2. Auflage 1891. 310 S. 8^o. brosch. Fr. 3. 50; kart Fr. 3. 75

— *Lehrbuch der Pädagogik.* Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. 174 S. 8^o. brosch. Fr. 2. 25; kart. Fr. 2. 50

— *Unterweisungen in der christlichen Lehre nach biblischen Abschnitten.* 76 Seiten. 8^o. 6. Aufl. 1893. kart. Partiepreis Fr. —. 50

Reinhard, Ph. *Neue Methode für den Rechnungsunterricht auf der Elementarstufe,* nebst einigen Tausend Uebungsaufgaben mit kleiner und grosser Tabelle. 2. Aufl. Fr. 2. —

Die grosse Tabelle apart Fr. 1. 25

Die kleine Tabelle per Dutzend Fr. —. 40

Text apart Fr. —. 60

Ribi, D. *Aufgaben über die Elemente der Algebra,* methodisch geordnet und in engem Anschluss an den Leitfaden von M. Zwicky. 8^o. 4 Hefte. 1. Heft 7. Auflage. Fr. —. 40

2. Heft, 6. Aufl., 3. Heft, 5. Aufl., 4. Heft, 5. Aufl., à Fr. —. 50
für den Kanton Bern: Heft I Fr. —. 30; Heft II Fr. —. 40

— *Auflösungen zu den Aufgaben über die Elemente der Algebra.* Für die 4. Auflage und folgende. 1. Heft: Auflösungen zu Heft 1, 2 der Aufgaben; 2. Heft: Auflösungen zu Heft 3, 4 der Aufgaben. 1. Heft: Fr. 1. —; 2. Heft: Fr. —. 60

Rüefli. *Lehrbuch der ebenen Geometrie* nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauch an Sekundarschulen. 2. Aufl. 1887. 190 S. 8^o. Fr. 2. 50

Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern. (Fortsetzung von der vorigen Seite.)

- Rüefli.** *Kleines Lehrbuch der Geometrie.* (Auszug aus dem Obigen.) 3. völlig neu bearbeitete Auflage. 1892. kart. Fr. —. 90
Für den Kanton Bern Fr. —. 70
- *Lehrbuch der Stereometrie* nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauch an Realschulen und Gymnasien. 2. verb. Aufl. 1893. 128 S. 8°. Fr. 2. —
- *Kleines Lehrbuch der Stereometrie.* (Auszug aus dem Obigen.) 2. umgearbeitete Aufl. 1893. 9 S. 8°. kart. Fr. —. 90
- *Anhang zum Lehrbuch der ebenen Geometrie und zu dem Lehrbuch der Stereometrie.* 71 S. 8°. kart. Fr. 1. 50
- *Anhang zu den kleinen Lehrbüchern der Geometrie und Stereometrie.* 12 S. 8°. kart. Fr. —. 50
- *Lehrbuch der ebenen Trigonometrie.* 90 S. 8°. 2. Aufl. kart. Fr. 1. 50
- *Aufgaben zur Anwendung der Gleichungen auf die geometrischen Berechnungen.* Zweite Auflage. 67 S. 8°. Fr. —. 80
- *Auflösungen.* 2. Aufl. 75 S. 8° Fr. 2. —
- *Leitfaden der mathematischen Geographie.* Für den Unterricht an mittleren Schulanstalten, sowie zum Selbstunterricht bearbeitet. Mit vielen Figuren im Text. Zweite Auflage. 100 S. 8°. kart. Fr. 1. 50
- Rüegg, H. R., Prof.,** *Das Rechnen in der Elementarschule.* Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. 4. Aufl. 1888. (58 S.) Fr. —. 80.
- *Der Sprachunterricht in der Elementarschule.* Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. 3., umgearb. und bedeutend vermehrte Aufl. 336 S. 8°. Fr. 4. —.
- *Die Pädagogik in übersichtlicher Darstellung.* Ein Handbuch für Lehramtskandidaten, Volksschullehrer und Erzieher. 5. Aufl. 432 S. 8°. Fr. 5. —.
- *Lehrbuch der Psychologie.* 4. Aufl. 211 S. 8°. Fr. 3. —.
- *Pädagogische Bausteine.* Für Volksschullehrer und Schulbehörden. 216 S. 8°. 50 Cts.
- *Die Stilübungen in der Volksschule.* Ein Wegweiser für die Hand des Lehrers. 2. Aufl. 80 S. 8°. Fr. 1. —.
- Steiger, J.,** Lehrer an der neuen Mädchenschule in Bern. *Führer durch den sprachlichen Teil des bernischen Oberklassen-Lesebuchs.* 1. Bändchen: Prosa. 350 S. 8°. Fr. 4. —.
- 2. Bändchen: Epische Poesie. 298 S. 8°. 1889. Fr. 3. 50.
- 3. Bändchen: Die lyrische Poesie in der Schule. Mit einer Wandtafelzeichnung zu Schillers Lied von der Glocke. 233 S. 8°. 1892. Fr. 3. —.
- *Schillers Lied von der Glocke.* Mit einer Wandtafelzeichnung zum Glockenguss. 8°. 148 S. 1894. Fr. 1. 80.
- Stucki, G.,** Sek.-Lehrer, gew. Schulinspektor in Bern. *Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule.*
1. Teil, Botanik. 1. Kurs. 2. völlig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Aufl. Mit 49 Abbildungen. 8°. 1892. (V. u. 74 S.) Fr. 1. —.
2. Kurs. Mit 50 Abbildungen. 102 S. 8°. „ 1. 30.
3. Kurs. 126 S. 8°. „ 1. 50.
- Die 3 Kurse „Botanik“ in einem Bande zusammengebunden. „ 3. 80.
2. Teil, Zoologie. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. (XII. u. 155 S.). 1890. Fr. 1. 50.
3. Teil, Mineralogie. 8°. (33 S.) 1883. kart. Fr. —. 60.
- *Das Rechnen im Anschluss an den Realunterricht.* 500 aus speciellen Sachgebieten ausgesuchte Rechnungen für die Mittelstufe der Volksschule. Im Auftrag einer Lehrerkorporation herausgegeben. 1892. 8°. 3 1/2 Bogen. Fr. —. 70.
- Studer, B.,** Apotheker, *Die wichtigsten Speisepilze.* Nach der Natur gemalt und beschrieben. 2. verb. Aufl. 12 Blatt in Farbendruck. Mit Text. (24 S.) kart. Fr. 1. 50.
- Zwicky, M.,** Lehrer der Mathematik am Gymnasium in Bern. *Leitfaden für die Elemente der Algebra.* Bearbeitet zum Gebrauche der Schüler.
1. Heft, 6. Aufl. 1884. (S. 1—46) Fr. —. 40.
2. „ 6. „ 1891. (S. 51—102) „ —. 60.
3. „ 5. „ 1885. (S. 105—172) „ —. 80.
- *Grundriss der Planimetrie und Stereometrie, nebst Übungsaufgaben.* I. Teil: Planimetrie. kart. gr. 8°. Fr. 1. 80.
- II. Teil: Stereometrie. kart. gr. 8°. Fr. 1. 50.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Bächler, Bern.